

## **Transformationen der Arbeitswelt:**

### **Von der ‚Kolonialität der Arbeit‘ zur ‚nachhaltigen Arbeit‘?**

(Workshop am 12. Juli am „Institut für Höhere Studien“ in Wien)

In der Arbeitssoziologie ist bisher der Zusammenhang zwischen Arbeit und Natur kein zentrales Thema gewesen. Diese erstaunt, da Marx in einer für die Arbeitssoziologie zentralen Stelle Arbeit als einen „Prozess zwischen Mensch und Natur (...), worin der Mensch seinen Stoffwechsel mit der Natur durch seine eigene Tat vermittelt“, bestimmt (1867). Die gesellschaftlichen Naturverhältnisse werden so vor allem durch Arbeit vermittelt. Der Workshop will diesen Zusammenhang näher diskutieren und zugleich eine Möglichkeit des Austausches zwischen der lateinamerikanischen und der deutschsprachigen Arbeitssoziologie eröffnen.

Die Produktivität des Menschen gründet wesentlich in seiner Fähigkeit zur Entfaltung der Potentiale der eigenen Natur und der Transformation der äußeren Natur. Dabei war und ist dieser Prozess der Aneignung der Natur in vielfältiger Weise stets auch mit Unterdrückungsverhältnissen und problematischen Nebenfolgen verbunden. So ging die „Kolonisierung von Natur“ (Fischer-Kowalski et al. 1997) und die damit verbundene „Kolonisierungsarbeit“ an der belebten Natur mit Selektionsprozessen einher, in der aus anthropozentrischer Sicht zwischen wertvoller und ‚wertloser‘ Natur geschieden wurde. In der Industriegesellschaft etabliert sich eine neue technoscientifische Form der Bearbeitung und Beherrschung der Natur. Damit verbunden waren auch die koloniale Abwertung, Ausgrenzungen und Subordination von nichtokzidentalen Epistemologien und Praktiken der Arbeit.

Zugleich erfolgte durch den Rekurs auf die Natur häufig eine Hierarchisierung der Arbeitsformen und der Arbeitskräfte. Seit der Antike wurde zwischen den unfreien Arbeiten, die mit der Aneignung der materiellen Natur verbunden waren, und den freien, geistigen Arbeiten unterschieden. In der Moderne wurde eine Differenzierung zwischen der industriellen, ‚produktiven‘, marktorientierten und damit wertschaffenden Arbeit und der als minderwertig angesehenen, häufig weiblich konnotierten Reproduktionsarbeit, die insbesondere der Regeneration der leiblichen Natur dient, vollzogen. Darüber hinaus basierte die „Kolonialität“ (Quijano 1992) der Moderne in hohem Masse auf einer rassistischen Differenzierung der globalen Arbeitsgesellschaft, die mit angeblichen Unterschieden der ‚Naturen‘ der Menschen begründet wurde. Man kann insgesamt von einer für die Moderne kennzeichnenden und auch heute noch wirkmächtigen ‚Kolonialität der Arbeit‘ sprechen. Auch die mit den gegenwärtigen „postfordistischen Naturverhältnissen“ (Brand/Görg 2003) verbundenen neuen Formen der Inwertsetzung von natürlichen Ressourcen sind als neue Stufe der Kolonisierung von Natur zu interpretieren.

Ziel des Workshops ist es, diese verschiedenen Aspekte der durch Arbeit vermittelten Naturverhältnisse und der hiermit verknüpften Herrschaftsverhältnisse herauszuarbeiten. Dabei wird davon ausgegangen, dass aktuell in mehrfacher Hinsicht eine Krise dieser mit der Moderne verbundenen ‚kolonialen‘ Form von Arbeit diagnostiziert werden kann. So werden zunehmend Grenzen der industriegesellschaftlichen Aneignung natürliche Ressourcen und

das Risiko der Zerstörung der natürlichen Grundlagen zukünftiger Arbeit erkennbar und daher wird die Forderung nach der Beschreitung eines „Wegs zu nachhaltiger Arbeit“ laut (UNDP 2015). Zugleich werden in der Arbeitssoziologie im Zusammenhang mit der Debatte um „Subjektivierung von Arbeit“ (Moldasch/Voß 2002) die Gefährdung der „Lebenskraft“ (Jürgens 2006) und Grenzen der Vernutzbarkeit der inneren Natur diskutiert und das Problem des „nachhaltigen Umgangs mit den Menschen und ihrer Lebendigkeit“ (Voß 2013) aufgeworfen. Schließlich stoßen die neuen Formen der Kolonisierung von Natur infolge einer „öko-territorialen Wende“ (Svampa 2012) des Protests auf einen Widerstand, der auch eine grundlegende Infragestellung okzidentaler Formen der Naturbeherrschung beinhaltet.

In dem Workshop werden die Ursachen und Ausprägungen dieser Krisen der Aneignung von innerer und äußerer Natur diskutiert. Es wird darüber hinaus die Frage aufgeworfen, inwiefern sich angesichts dieser Gefährdungen von Natur, Leben und Arbeit neue Widerständigkeiten herausbilden könnten. Schließlich gilt es auch Utopien einer sozial und ökologisch „nachhaltigen Arbeitsgesellschaft“ und Wege des Übergangs dorthin zu skizzieren. Die Verbindung von Beiträgen aus der deutschsprachigen und lateinamerikanischen Arbeitssoziologie sowie der Umweltsoziologie soll eine zusammenhängende Analyse der Ausdifferenzierung wie auch die Vernetzung der globalen Arbeitswelt und der damit verbundenen Naturverhältnisse ermöglichen. Zugleich wird ein Raum für den Austausch über unterschiedliche Forschungsperspektiven und empirische Ergebnisse geschaffen. Über die Vorträge hinaus wird daher in dem Workshop Zeit für eine breitere Diskussion zwischen allen Teilnehmern zur Verfügung stehen.

Zu dem Workshop laden die Sektion für Arbeitssoziologie der Lateinamerikanischen Gesellschaft für Soziologie (Grupo de Trabajo ALAS ‚Reestructuración Productiva, Trabajo y Dominación‘), die österreichische Sektion Arbeitssoziologie, sowie die Sektion Arbeits- und Industriesoziologie in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie ein.

Das Kolloquium wird am Dienstag den 12. Juli am „Institut für Höhere Studien“ in Wien, Josefstädter Str. 39, von 14.30 – 18.00 stattfinden.

Organización: *Alberto L. Bialakowsky (IIGG/UBA Buenos Aires; albiala@gmail.com); Ana Cárdenas (Universität Kassel/ISF München; ana.cardenas@uni-kassel.de); Georg Jochum (TU München; g.jochum@tum.de); Beate Littig (IHS Wien; littig@ihs.ac.at).*